

Krankenhaus bekommt erstes Palliativ-Zimmer

Verein spendet Einrichtung im
Wert von 3500 Euro

Von unserem Redakteur
Simon Gajer

SINSHEIM Kleinigkeiten machen das erste Palliativ-Zimmer des Krankenhauses zu etwas Besonderem. Der Raum in der Station C1, der einen Blick ins Grüne ermöglicht, ist in angenehmen, warmen Farben gehalten. Den Patienten und ihren Familien steht eine eigene Kaffeemaschine zur Verfügung, sie haben einen Kühlschrank, einen bequemen Sessel und kleine Lampen, außerdem können die Begleiter einen persönlichen Sanitärbereich nutzen. Eingerichtet hat das Zimmer die Initiative Palliativ-Versorgung Sinsheim, die dafür 3500 Euro ausgegeben hat.

Unterschied Knapp 100 Palliativ-Patienten betreut das Krankenhaus im Jahr, sagt Johannes Berentelg, Chefarzt der Inneren Medizin und stellvertretender Ärztlicher Direktor. Ihnen standen bislang schon zwei Einzelzimmer zur Verfügung, gelegentlich wurde für einen Patienten allein ein Doppelzimmer reserviert. Im Unterschied dazu bietet der neue Raum „ein angenehmes Ambiente“, erklärt der Mediziner. „Sie können hier autark sein.“

Die Patienten und ihre Angehörige: Dieser Aspekt fällt sehr häufig in der Rede von Bärbel Kuhnert-Frey, die schon vor ihrem Ruhestand von einem solchen Zimmer geträumt hatte; damals war sie Chefarztin im Sinsheimer Krankenhaus. „Die Familie ist am Ende des Lebens genauso wichtig wie am Anfang des Lebens“, sagt sie.

Ziele Das Zimmer hat mehrere Aufgaben, erklärt Bärbel Kuhnert-Frey. Es solle unter anderem eine Privatsphäre für Patienten und Angehörige schaffen. „Sie können sich vom Stationsalltag abkoppeln und müssen das Pflegepersonal nicht nach jedem Eiswürfel und jedem Joghurt fragen.“ Das Zimmer ersetze aber



Bärbel Kuhnert-Frey freut sich über das Palliativ-Zimmer in Sinsheim. Foto: Gajer

„keine Palliativ-Station“. Langfristiger Wunsch der ehemaligen Chefarztin ist es deshalb, dass eine solche mit dem erforderlichen Personal eingerichtet wird. Bis es so weit ist, sollen weitere Palliativ-Zimmer entstehen. Bärbel Kuhnert-Frey sagt: „Man muss mit kleinen Schritten vorangehen.“

Eines betont sie besonders, als der neue Raum freigegeben wird. Es gehe nicht ums Sterben im Krankenhaus. Ziel bleibe, „die Patienten so zu behandeln, dass sie wieder nach Hause entlassen werden können“.